

status der griechischen Agonistik ab, wobei er sich besonders auf die soziologischen Analysen von H. W. Pleket stützen kann (ich vermissе einen Hinweis auf Plekets Aufsatz 'Games, Prizes, Athletes and Ideology. Some Aspects of History of Sport in the Greco-Roman World', *Arena* 1 [1976] 48—89). Wir erfahren ferner, daß Siegesaussichten bei den großen Wettkämpfen nur die Berufssportler gesaßen. Die Griechen haben also auf die Forderung von 'Amateurbestimmungen' verzichtet — unser Paavo Nurmi wäre in griechischen Spielen sicher nicht ausgeschlossen worden, wie es ihm vor den olympischen Spielen von 1932 geschah. Nach allgemeinen Überlegungen werden dann die periodischen Sportfeste, die vier panhellenischen Agone und die Panathenäen behandelt.

Die Etrusker und die Römer werden viel kürzer, aber sachverständig behandelt. Auch die Gladiatorenspiele bekommen eine ausgewogene Darstellung (es scheint uns müßig, die Frage zu stellen, ob die Gladiatorenkämpfe aus der Sportgeschichte ausgeklammert werden sollten). Ich möchte zum Schluß auf einen interessanten Inschriftenkomplex aus Tegianum (*Inscr.It* III 1, 250. 266f.) hinweisen, wo wahrscheinlich sportliche Übungen der vornehmen Jugend auf dem Marsfeld angedeutet werden (s. meine Ausführungen in dem Büchlein *Zu lukianischen Inschriften* [1981] 54f.). Eine interessante Frage wird nicht berührt, nämlich die Namengebung der Sportler. Die meisten Namen der Athleten in Griechenland sind ganz normale Namen, und auch in Rom tragen die meisten Sportler normale griechische oder lateinische Namen. Es gibt aber besonders unter den Wagenlenkern und Gladiatoren sowie auch unter den verschiedenen Künstlern eine ganze Anzahl von Namen, die eindeutig Berufsnamen zu sein scheinen, also nicht bei der Geburt verliehen wurden, sondern eine Art Pseudonym sind. Es wäre interessant, solche Fälle einmal zusammenzustellen und sie zu interpretieren. Das wäre sicher sowohl für die sportgeschichtliche als auch für die onomatologische Forschung von Nutzen.

*Heikki Solin*

*Jakob Seibert: Das Zeitalter der Diadochen.* Erträge der Forschung, Bd. 185. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1983. XVI, 272 S. DM 57.—

Die mühsame Arbeit an dem Bericht über die Forschungen zur Geschichte der Diadochen ist in diesem Buch mit gutem Erfolg abgeschlossen worden. Der Leser bekommt ein klares Bild von der weniger klaren Diadochengeschichte, die von vielen Auseinandersetzungen geprägt ist, und ausserdem von der Forschungssituation. Das Buch ist ein guter Führer durch die Quellen und durch die Sekundärliteratur. Man fragt sich nur, warum im Zusammenhang mit den Quellen — literarischen Quellen, Inschriften, Münzen und Porträts — und der Quellenkritik die griechischen und demotischen Papyri völlig unbeachtet bleiben. Obwohl sie im nächsten Band 'Die Dynastie der Ptolemäer' mehr Beachtung finden, wäre ein Gesamtüberblick über die frühesten Papyri der Ptolemäerzeit und über ihren Quellenwert schon in diesem Zusammenhang zu wünschen gewesen.

*Jaakko Frösén*